

Mehr kommunale Demokratie wagen!

Die vierte Corona-Welle droht uns zu überrollen und wieder setzen machtpolitische Haudegen auf Zentralismus: Einheitsverordnungen und Verhaltenspflichten für Alle. Zentrale Regeln bringen aber nichts, wir müssen die kommunale Selbstverwaltung ausbauen und die lokale Kultur des bürgerschaftlichen Selbstmanagements, also die Demokratie stärken.



Bürgerschaftliche Selbstorganisation und lebendige Führung

Die allgemeinen Regeln zum Management einer Pandemie von Krankheitserregern mit dem Übertragungsweg Atemluft und Aerosole sind eindeutig:

1. Möglichst wenig Infektionen durch individuelle Kontaktvermeidung mit möglicherweise infizierten Personen und situativ flexible AHA+A+L-Regeln (Abstand, Hygiene, Alltag mit Maske, Corona-Warn-App, Lüften).
2. Schnelle Erkennung von auftretenden Infektionen durch frei verfügbare Messsysteme und aktive Selbstwahrnehmung der Infektionsereignisse.
3. Aktive Unterbrechung der Infektionsketten durch sofortige und möglichst kurze Quarantäne der betroffenen und infizierten Kontaktpersonen.

Damit die Menschen in ihren Lebenswelten das für sie bestehende Risiko selbst steuern können benötigen sie Hilfe und Unterstützung. Sie brauchen Mess- und Feststellungsverfahren von Infektionen und Infektionsketten und technische Hilfen zur Selbstorganisation der Infektionsbekämpfung. Zielgerichtete subsidiäre Aktivitäten sind dabei wichtiger als zentrale Vorschriften. Pandemiebewältigung können Gesundheitsämter und staatliche Organe nicht für die Menschen, sondern nur mit ihnen sicherstellen.

Die Aufgabe einmal konkret dargelegt, zeigt worum es geht. Die Situation mit einer Inzidenz von 300 wird politisch als Katastrophe gedeutet, die radikale Lockdowns und Ausgangssperren notwendig mache. Diese Inzidenz bedeutet, dass in einer Stadt mit 10.000 Einwohnern täglich vier bis fünf und in einem Dorf mit 2.000 Einwohnern nur sechs Infektionen pro Woche gemessen werden. Für diese vier bis sechs betroffene Personen müssen Hilfe und Unterstützung bereitgestellt werden. Leben sie in einem Pflegeheim, nutzen

Ausgangssperren für 9.996 Einwohner nichts. Ist ein Unternehmen betroffen oder ein Kindergarten ist es ebenso notwendig, die Verbreitung aus diesen kleinen Lebenswelten zu stoppen. Bei Infektionen von Leuten mit Migrationshintergrund sind wieder andere Hilfen notwendig. Viele verstehen nicht, was los ist und brauchen zielgruppenspezifischen Informationen, damit sie sich selbst schützen können. Soziale Ungleichheiten werden durch Ausgangssperren verstärkt und Menschen mit sozial weniger entlohnten Tätigkeiten sind von Covid-19 mehr betroffen. Das lokale Risikomanagement braucht also individuelle, zielorientierte, an den betroffenen Menschen und ihren Lebenswelten ausgerichtete Maßnahmen. Die Menschen und die Einrichtungen müssen selbst handeln können: Testen, Nachverfolgen, Quarantänen, soweit sinnvoll, organisieren, Ausbreitung eindämmen und notwendige Behandlungen organisieren.

Deshalb: zentrale Orientierung und dezentrale Selbstorganisation sind der wissenschaftlich belegte Weg zur Bewältigung der Infektionsgefahren. Der soziale Organismus mit seinen Bürgerinnen und Bürgern sollte wie ein lebendiger Zellorganismus und ein menschliches Gehirn funktionieren, wo auch keine „Kanzlerin“ oder einzelne Herrscher mit Macht und Befehl die Funktionen der einzelnen Zellen und Organe beherrschen. „Das Gehirn ist vor allem ein Vermittlungsorgan für die Beziehungen des Organismus zur Umwelt und für unsere Beziehungen zu anderen Menschen. Diese Interaktionen verändern das Gehirn fortlaufend und machen es zu einem biographisch, sozial und kulturell geprägten Organ“, erläutert der Psychosomatiker und Neurologe Thomas Fuchs die Führungskultur des Leibes (Fuchs 2017). Das menschliche Gehirn dient den einzelnen Zellen, es regiert sie nicht von oben herab. Das Gehirn als Führungsorgan koordiniert, orientiert und dient den Zellen und Organen, damit sie ihre Aufgabe selbständig in Verantwortung für das gemeinsame Ganze gut erfüllen können. Lebendige Organismen verbinden also dezentrale Selbststeuerung und Autonomie mit zentraler Unterstützung für ein gelingendes Miteinander aller beteiligten Akteure.

Die kommunikative Kollusion zwischen politischer Führung und Bevölkerung

Was wir nun im Gemeinwesen mit Corona erleben, ist eine Infantilisierung der Bevölkerung und ein trotziges Aufbegehren gegen autoritative Bevormundung, also eine kommunikative Kollusion: ein unreflektiertes, unbewusstes und von den Akteuren oben wie unten selbst inszeniertes „Arrangement“. Wir haben es mit einer kollektiv neurotischen Verhaltensweise zur Bewältigung des Kontrollverlustes zu tun. Die Mächtigen spielen Herrschaft, die alles im Griff hat, durchgreift und dem Volk nicht zutraut, vernünftig zu handeln. Das Volk unten geht in eine kindliche Abhängigkeit, schimpft, demonstriert und ignoriert die Regeln oder unterwirft sich folgsam, schuldbewusst und auf Erlösung hoffend noch den härtesten Maßnahmen. Die Leute spielen also das Warten auf den Retter oder die Wut auf den unfähigen Politiker. Die Politiker gerieren sich als Macher und mächtige Fürsorger für das arme Volk. Macht-Attitüden verbinden sich mit Abhängigkeitswünschen und Widerstandsgefühlen. Das bedingt eine Reaktion von Folgsamkeit oder Aufmüpfigkeit. Diese Kollusion in der Bewältigung von Ohnmacht und Kontrollverlust zwischen oben und unten im Staat zerrüttet das soziale Leben, muss als Krankheit verstanden werden.

Die Ausbreitung von Infektionskrankheiten ist von menschlichen Verhaltensweisen und sozialen Verhältnissen ebenso wie von Krankheitserregern abhängig. Renommiertere und kompetente Wissenschaftler kritisierten von Anfang an die politische Risikokommunikation, die irrationale Ängste und Unsicherheiten produziert und funktionalisiert. „NoCovid“ heißt eine Initiative von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die interdisziplinäre Gruppe fordert eine Strategie „Bottom-up statt Top-down“, also die aktive und informierte Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger in ihren jeweiligen Lebenswelten (Brinkmann et.al.

2021). Die NoCovid-Gruppe formuliert einen „atmenden Plan“, eine lernende Graswurzelbewegung, sozusagen die Demokratisierung des Gesundheitswesens im Umgang mit der Pandemie. Lebendige Organismen haben keine Kaiser, Päpste, Chefs oder autoritäre Machtinstanzen: Leben ist dezentrale Selbstorganisation mit zentral dienender Koordination.

„Es gibt weder einen super-tollen Baumeister, der den Überblick behält und alle Zellen in ihrem Autonomie-Streben zügelt, es gibt auch so etwas Hierarchisches nicht einmal in einer einzelnen Zelle: Da ist kein Diktator in der Zell-Regulation, kein Erster unter Gleichen, kein Master-Regulator, kein top-down System der Staatsführung,“ sagt der Krebsforscher Toby Gibson. "Unsere Körper sind nichts anderes als hochkomplexe Gesellschaften von ziemlich autonomen Zellen, (...). Die Schönheit liegt in dem koordinierten Verhalten von so vielen Zellen, einzig um diese eine, hochfunktionale Kooperation herzustellen, die den menschlichen Körper ausmacht" formulieren seine Kollegen Robert A. Weinberg und Douglas Hanahan. Sie bestätigen damit die Vorstellung von Rudolf Virchow: „Die Zelle ist ein autonomes Subjekt, eingebunden in einen republikanischen Zellenstaat“. So wie die einzelne Zelle als ein autonomes Individuum für den gesamten Organismus tätig sei, sei auch der einzelne Bürger im Verhältnis zum Gemeinwesen zu sehen.

Dieses Konzept von autonomen Bürgerinnen und Bürgern formuliert auch die Ottawa Charta der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Gesundheitsförderung: „Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen. Füreinander Sorge zu tragen, Ganzheitlichkeit und ökologisches Denken sind Kernelemente bei der Entwicklung von Strategien zur Gesundheitsförderung“ (WHO 1986). Das gilt auch für Pandemien.

Lockdown-Maßnahmen und soziale Realität

Die wissenschaftliche Evidenz zeigt eindeutig: Corona Maßnahmen müssen lokal angepasst organisiert werden und die Bevölkerung braucht einige wenige klare und plausible Handlungsanweisungen, die sie vor Ort selbst umsetzen kann, wenn die Infektionszahlen steigen. Wir müssen unser soziales Leben so organisieren wie es ein menschlicher Organismus tut: Dienende Führung und Koordination sowie Freiheit für die einzelnen Bürger*innen zum Selbstmanagement in sozialer Verantwortung. Gesundheitspolizei und Staatzwang sind kontraproduktiv. Gegenwärtig trifft Corona arme, sozial benachteiligte und ausgegrenzte Menschen besonders häufig und intensiv. Ausgangsverbote verschärfen deren soziale Situation in engen Räumen und engen Verhältnissen. Das verstehen privilegierte Politiker mit großer Wohnung oder Haus und Garten nicht, wenn sie die Ausgangsverbote anordnen, um Kontakte zu minimieren. Angst und Panik schwächen nach den Forschungsergebnissen der Psychoneuroimmunologie eindeutig und in gravierendem Maße das Immunsystem der Menschen. Eine Politik, die mit Angst arbeitet, macht also die Bevölkerung für infektiöse Bedrohungen empfänglicher. Die Herrschaftstechnik der Angst ist typisch für autoritäre und diktatorische Führungskulturen. Demokratische Gesellschaften müssen daher Führungskulturen entwickeln, die Angst abbauen und Vertrauen ausbauen. Autoritäre Macher kennen zu wenig die Wunder, die das Leben spielt. Sonst wäre Demut und Bescheidenheit gegenüber den Leistungen der Natur und des Lebendigen ausgeprägter und für die politische Führungskultur prägender.

Ellis Huber im September 2021

Vorsitzender Berufsverband der Präventologen e.V., Gneisenaustr. 42, D-10961 Berlin

weiterführende Informationen:

www.praeventologe.de

anregende Veröffentlichungen zum Management von Infektionskrankheiten:

Scheuch, Gerhard, Voshaar, Thomas und Köhler, Dieter (2021): Der Lockdown ist nicht alternativlos!
https://www.focus.de/politik/deutschland/statt-merkel-plan-lockdown-ist-nicht-alternativlos-experten-zeigen-worauf-es-ankommt_id_12957973.html

Brinkmann, Melanie et. al. (2021): Eine neue proaktive Zielsetzung für Deutschland zur Bekämpfung von SARS-CoV-2 (Stand 18. Januar 2021, Version 1.0), in:
<https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2021-01/no-covid-strategie.pdf> (6.7.2021)

Fuchs, Thomas (2017): Das Gehirn – ein Beziehungsorgan, Verlag Kohlhammer, Stuttgart, 5. Auflage.